

# Inhalt

1. Einleitung: Politik- und geschichtswissenschaftliche Perspektiven auf außenpolitische Rollen der Bundesrepublik Deutschland  
*Klaus Brummer und Friedrich Kießling* 9

## Teil 1: Bundesdeutsche außenpolitische Rollenverständnisse vor und nach 1989/90

2. Die doppelte Staatsräson. Kontinuität und Wandel außenpolitischer Rollen der Bundesrepublik im Übergang von der Bonner zur Berliner Republik  
*Dominik Geppert* 37
3. Deutschland und Japan: Noch immer Zivilmächte?  
*Hanns W. Maull* 51
4. Deutsche Rollen in der Weltpolitik. Eine Kritik der IB-Rollentheorie  
*Gunther Hellmann* 85

## Teil 2: Rollenkonzepte und Ordnungsvorstellungen im europäischen und globalen Kontext

5. Internationale Führung und ihre Kontestation. Zur Dynamik der außenpolitischen Rolle der Bundesrepublik in Europa  
*Sebastian Harnisch* 109

## *Inhalt*

6. Keine Rolle ohne Bühne. China, Europa und die Idee einer multipolaren Weltordnung in der Bundesrepublik der langen 1960er Jahre  
*Andreas Plöger* 133
7. Bundesdeutsche außenpolitische Rollen in der Ära Schmidt/Kohl: Die Rückkehr auf die Weltbühne  
*Kristina Spohr* 157

## **Teil 3: Rollenverständnisse und Beziehungsgeschichte**

8. Die Bedeutung der Geschichte in außenpolitischen Rollenbildern: Das Beispiel der deutsch-französischen Beziehungen  
*Ulrich Lappenküper* 187
9. Der lange Atem der Geschichte: Deutschlands Außenpolitik gegenüber Kroatien und Serbien  
*Mladen Mladenov und Bernhard Stahl* 209
10. Memory Matters! Zur Bedeutung des Erinnerns und kollektiver Identitätskonstruktionen in grenzüberschreitenden Beziehungen  
*Andreas N. Ludwig und Caroline Rothauge* 235

## **Teil 4: Die innenpolitische Dimension von außenpolitischen Rollen**

11. Neue Rolle, neue Führungseigenschaften? Außenpolitische Rollenkonzepte und außenpolitische Führungseigenschaften von deutschen Bundeskanzlern und Außenministern  
*Klaus Brummer, Christian Rabini, Katharina Dimmroth und Mischa Hansel* 255

12. Koalitionspolitik und nationale Rollenkonzeptionen: Der Stellenwert von Multilateralismus und Antimilitarismus für die „Zivilmacht“ Deutschland <i>Kai Oppermann</i>	273
13. Von der Bonner zur Berliner Republik: Die „Zivilmacht“ Deutschland im Spiegel parlamentarischer Debatten zu Auslandseinsätzen der Bundeswehr, 1990 bis 2018 <i>Patrick A. Mello</i>	295

**Verzeichnis der Autorinnen und Autoren** 317

Diese Band nimmt einen Ausgangspunkt von einer gleichermassen auf Politik und Geschäftswelt bezogeneen zivilen Überlegung. Sie lautet, dass die Aufbauschichtung eines Landes nicht nur von sozialen Gruppen bestimmt werden kann, sondern auch von Betriebsrat, Wirtschaftsrat, vielleicht auch Chefsäule, und nicht zuletzt von klassischen Macht- und Interessenkonstellationen, seien sie außen- oder innenpolitischer Natur (siehe zum Beispiel Watz 1979; Measham et al. 2003; Rasmussen, Takala, et al. 2016). Darunter kann es zu einigen Fällen und die somit geschaffenen geöffneten Szenarien kommen (Gent 1999; Jörg 1999; Wenzl 1999; Frank 2000). Auf diese Weise wird die Frage nach Vorstellungen davon, welche Position das eigene Land im internationalen System hat oder auch haben soll, von Bedeutung.

An diesem Punkt setzt die Forschung zu soft-politischen Rollenkonzepten an. Diese zeigt sowohl nach den innerstaatlichen „Dichten“, aus denen sich bestimmte Rollenerwartungen und -vorstellungen ergeben (grundsätzlich Holsti 1970; Maud 1980), wie auch nach den Akzeptanz von nationalen Rollenerwartungen im internationalen System (Hüls 2013). Ringsrumherum zudem die Untersuchung des innerstaatlichen Widerstrebens über unterschiedliche und häufig miteinander konkurrierende Rollenkonzeptionen in den Blickpunkt der rollentheoretischen Forschung (Cantir und Kastho 2016).

Rollen lassen sich allgemein definieren als „social positions (as well as a socially recognized category of action) that are constituted by one's own and other expectations regarding the purpose of an actor in an organized group“ (Hareisch 2011: 8). Diese Definition über spezifiziert die soziale Komponente von Rollen, die aus dem Zusammenspiel von zwei (oder mehreren) Akteuren – in den interaktionsorientierten Beziehungen und dies in der Regel Spuren – resultiert. Rollen ergeben sich nicht aus dem bzw. werden konstruiert im